

DIALOG

Zeitschrift der Wismut GmbH, Nr. 127



Marcel Herzog am Erinnerungsstein des Schachts 250 in Bad Schlema. Er ist der Leiter der Stabsabteilung Arbeitssicherheit und Oberführer der Grubenwehr am Standort Königstein der Wismut GmbH. In der Hand hält er ein Foto seines Großvaters, einem der fünf Bergleute, die den Grubenbrand 1955 eingemauert überlebten.



WISMUT

Rundschau



S. 4

„Noch eine halbe Stunde zu leben“ –
zum 70. Mal jährt sich das Schlemaer
Grubenunglück

S. 8

Grubenwehr, Arbeits- und Brandschutz – die Lehren des Grubenbrands 1955

S. 10

28. Bergmannstag in Bad Schlema

S. 11

Maschinenhausneubau am Schacht 382

S. 12

FFH-Monitoring über zwölf Jahre im Leipziger Raum ...

Was hat es gebracht?

S. 14

Warm, wärmer, Tag der offenen Tür am Standort Seelingstädt

Altstandorte

S. 18

Vorletzte sächsische Absetzanlage saniert – Mischaltlast IAA Hakenkrümme
gesichert

Wismut Stiftung

S. 20

No Secret – Pop up Ausstellung am Schacht 371

Tradition

S. 22

Der Ehrenhain in Bad Schlema braucht Renovierung –
BTV bekommt Fördermittel

S. 23

Fundstück aus dem Unternehmensarchiv

Wismut vor 20 Jahren

Kurz & Knapp

S. 24

Moderner Auftritt für neue Aufgaben:

Die überarbeitete Webseite der Wismut

S. 25

Teilflächen in Königstein fertig saniert

IAEA-Delegation zu Gast



**Informiert
bleiben**

Newsletter
Anmeldung



www.wismut.de

Linked in



Beruf und Familie

S. 26

Zertifikatsverleihung in Berlin des Audits
berufundfamilie

S. 27

Neue Mitarbeiterinnen seit April 2025 –
In Interviews kurz vorgestellt

Belegschaft

S. 29

Jubilare, Abgänge, Neueinstellungen

Rubriken

S. 30

Wismut-Erbe

S. 32

Impressum



Liebe Leserinnen und Leser,

bewegende Beiträge prägen den neuen DIALOG, darunter ein besonderer Artikel zum Grubenunglück in Bad Schlema vor 70 Jahren. Dank neuer Recherchen unserer Kolleginnen und Kollegen im Personalarchiv können wir den meisten Opfern ein Gesicht geben – ein stilles Gedenken an die Menschen hinter den Namen. Auch wenn die Tätigkeiten bei Wismut heute andere Schwerpunkte haben, macht uns dieses tragische Ereignis bewusst, welch hohen Stellenwert Arbeitsschutz und Prävention haben müssen und wie wichtig es ist, sich selbst jeden Tag dessen bewusst zu sein.

Nach meinen ersten Monaten in der Funktion als Geschäftsführerin des Belegschafts- und kaufmännischen Ressorts danke ich Ihnen allen herzlich für den offenen Empfang, die vielen Gespräche und die Einblicke, die ich bereits erhalten durfte. Mir sind ein starkes Engagement und Fachwissen in den Teams, eine hohe Identifikation mit dem Unternehmen und klare Bereitschaft zur Weiterentwicklung und Verbesserung aufgefallen. Gleichzeitig sehe ich Potenziale.

Der DIALOG ist für mich nicht nur der Name unserer Zeitschrift, sondern ein echtes Anliegen. Mein Anspruch ist es, offen, verbindlich und lösungsorientiert mit Ihnen zusammenarbeiten. Ihre Erfahrung, Ihr Feedback und Ihre Ideen sind mir wichtig – denn gute kaufmännische Führung lebt nicht nur von Zahlen, sondern von Zusammenarbeit und gutem Dialog.

Ich freue mich auf den weiteren Austausch und auf eine erfolgreiche gemeinsame Zeit. In diesem Sinn ein herzliches Glück auf!

Dr. Bożena Thiele
Geschäftsführerin Belegschafts- und Kaufmännisches Ressort

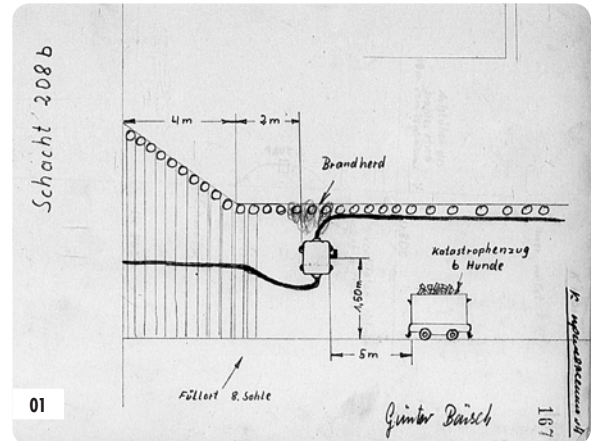
„Noch eine halbe Stunde zu leben“ – zum 70. Mal jährt sich das Schlemaer Grubenunglück

01 Wie alle während des Grubenbrands vor Ort tätigen wurde auch der Schweißer Günter Bärsch damals zu den Ereignissen befragt. In Ergänzung seiner Aussage zur Entdeckung des Feuers fertigte er diese Skizze.

02 Deckblatt (Ausschnitt) der Ermittlungsakte der Generaldirektion der SDAG Wismut zum Grubenbrand. Enthalten sind auf mehr als 300 Seiten Aussagen und Berichte, handschriftlich notiert, in Maschinenschrift widergegeben und zudem auf Russisch übersetzt.

In der Nacht vom 15. zum 16. Juli 1955 gegen Mitternacht entdeckten in der Grube Schlema auf der -480-m-Sohle etwa 5 m vom Blindschacht 208b entfernt drei Bergleute einen brennenden Hauptschalter. Aus dem kleinen Feuer entwickelte sich innerhalb weniger Stunden die größte Tragödie in der Geschichte der SDAG Wismut.

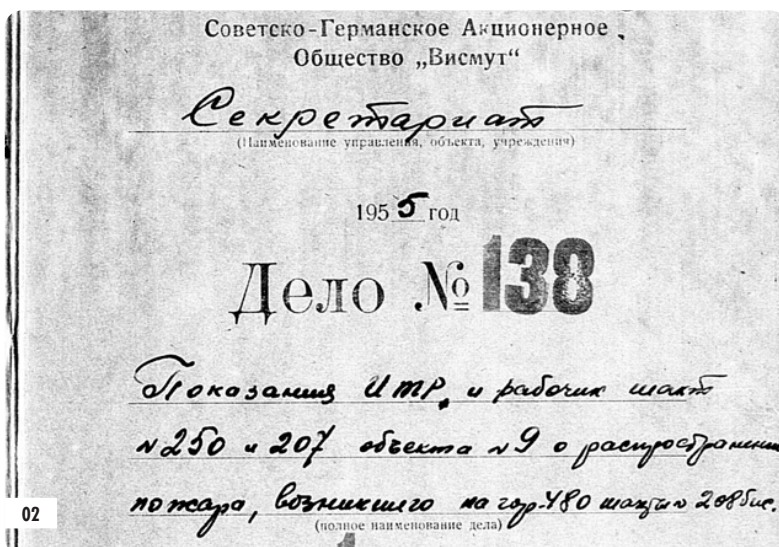
„Wir haben noch eine halbe Stunde zu leben.“ Der der das sagte, war vor 70 Jahren mit vier weiteren Kumpels in einer Gangstrecke des Querschlags 401 auf der -480-m-Sohle von der Außenwelt abgeschnitten. Der Fluchtweg zum Schacht war von Flammen und Rauch versperrt. Länger als zwölf Stunden hatten sie da schon in aussichtsloser Lage ausgeharrt. Zunächst gelang es den Fünf (Brigadier Wolfgang Abendroth, den Hauern Helmut Herzog und Ludwig Mayer sowie den Gleisverlegern Fritz Ruder und Herbert Hempel) noch, die auf sie zukriechenden Rauchschwaden mit der Pressluft des Überkopfladers auf Abstand zu halten. Aber nach dem Ausfall der Druckluftversorgung war das eigene Ende abzusehen. Gegen die giftigen Wetter hätten sie keine Chance gehabt. 1955 waren die Bergleute noch nicht mit Selbstrettern ausgerüstet.



Einen halben Tag vorher stellte Schweißer Günter Bärsch gegen 0:00 Uhr auf der -480-m-Sohle am Blindschacht 208b fest, „daß ... in der Mitte vom Streckenstoß sich ein Hebel befand. Über diesen brannten die Stempel bis zu den Kappen hinauf.“ (Schreibweise wie im Original). Mit dem Feuerlöscher seines Schweißwagens gelang es ihm nicht, die Flammen zu löschen. Am Schacht selbst wären keine Löschgeräte vorhanden gewesen, ist in seiner Aussage in den Untersuchungsakten nachzulesen. Zwei in einer nahegelegenen Bohrkammer gefundene Feuerlöscher hätten nicht funktioniert.

So konnte sich das Feuer schnell entwickeln und ausbreiten. Nahrung fand es in den hölzernen Ausbauten der Strecke und des Schachts zur Genüge. Der über die Bewetterung ständig zugeführte Sauerstoff heizte die Flammen an. Als nach einer Stunde der erste Trupp des Rettungsdienstes des Schachts 250 am Brand eintraf, war das Feuer schon nicht mehr zu kontrollieren. Da die Havariepläne nicht allen bekannt waren, wurden die Brandtore auf den Sohlen an den Schächten nicht rechtzeitig verschlossen. Die Brandgase mit dem tödlichen Kohlenmonoxid angereichert verbreiteten sich so über die Schächte im gesamten Grubengebäude auch auf den oberen Sohlen, die vom Feuer gar nicht betroffen waren.

Durch die Hitze kam es zur Wetterumkehr mit der Folge, dass Rettungsmannschaften plötzlich nicht mehr mit den frischen Wetter vorrücken konnten, sondern von tödlichen Rauchschwaden eingeschlossen wurden.





03 Dieses Foto, noch im Krankenhaus aufgenommen, wurde damals nicht veröffentlicht. Die fünf Geretteten sind vom Durchlittenen schwer gezeichnet; allein der Jüngste, Helmut Herzog (re.) konnte dem Fotografen ein Lächeln geben. Von links: Ludwig Mayer, Herbert Hempel, Wolfgang Abendroth, Fritz Ruder und zwei betreuende Ärzte.

Eine Maurerbrigade war beauftragt, in der Fröhschicht am 16. Juli den Brand zu bekämpfen. Sie sollten Brandmauern setzen. Einen Tag später fand man sie tot auf der -480-m-Sohle. Wie die meisten in den ersten Stunden fuhren sie ohne Atemschutz ein und vertrauten auf die einziehenden Wetter mit der Frischluft. Letztlich starben sie und alle anderen an einer Gasvergiftung mit Kohlenmonoxid. 33 Tote waren zu beklagen.

„Mensch, die Balken! Wir bauen aus den Balken eine Mauer! ... Wir bauen eine Wand gegen den Rauch, und hinter dieser Wand sind wir in Sicherheit.“ Im Querschlag 401 erinnerte sich Helmut Herzog an einen erst kürzlich gesehenen Film über ungarische Bergleute, die ebenfalls in ihrer Grube eingeschlossen waren und sich zum Schutz eingemauert hatten.

Hölzer zum Verbauen der Strecke waren genügend vorhanden und so zimmerten sie sich, so schnell es ging, ein Bollwerk gegen den Rauch. Mit Lehm, der zum Abdämmen der Sprenglöcher gedacht und ebenfalls vor Ort war, dichteten sie die Ritzen gasdicht ab. Banges Warten begann. Wie lange würde es dauern, bis man sie fände und herausholte? Würde man überhaupt noch nach ihnen suchen? Die Wand hielt erstmal dicht, aber sie hatten kein Essen, die Geleuchte wurden bis auf eins ausgeschaltet. Über das was in der kleinen Gruppe beredet wurde, gibt es keine direkte Überlieferung – so gefasst und diszipliniert, wie

in späteren literarischen Berichten beschrieben, wird es wohl nicht zugegangen sein. Der Schriftsteller Wolfgang Neuhaus veröffentlichte 1962 im Verlag Tribüne in dem Buch „Werktags notiert“ die Erzählung „Grubenbrand in Niederschlema“. Laut Helmut Herzog beschrieb dieser Bericht recht genau die Geschehnisse vor 70 Jahren. Er selbst vermied es aber, auch im engsten Familienkreis, über das damals Erlebte zu sprechen, berichtet heute sein Enkel Marcel Herzog.

Ein Wehrtrupp der Freitaler Steinkohlewerte kämpfte sich am 18. Juni mit einem ortskundigen Bergmann durch die verrauchten Strecken zum Querschlag 401 durch. Vorwärts tastend konnten sie sich nur anhand des Verlaufs der Gleise und Rohrleitungen orientieren; die Sicht war null. Endlich hinter einer Wand hörten sie die Klopfgeräusche der Eingemauerten. Nach einer kurzen Verständigung fuhren sie aber wieder aus, denn der Sauerstoff in ihren Atemschutzgeräten ging zur Neige. Ein frischer Rettungstrupp aus Ronneburg machte sich auf den Weg mit fünf extra Sauerstoffgeräten ausgestattet. Sie nahmen Helmut Herzog und die anderen in ihre Mitte und brachten sie nach oben. Nach zwei Tagen und drei Nächten sahen die Fünf das Tageslicht wieder.

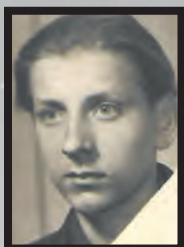
Helmut Herzog war der Einzige der Fünf, der in den Folgejahren wieder einer Arbeit unter Tage nachging. Im Jugendbergbaubetrieb Königstein hat er sich zum Brigadier hochgearbeitet, wurde später als „Held der Arbeit“ ausgezeichnet und von der Dresdener Künstlerin Eva Schulze-Knabe mit seinen Mannen auf Leinwand gebannt.

Enkel Marcel folgte wie auch sein Vater dem Ruf des Berges und arbeitet bei der Wismut. Heute ist er als Leiter der Stabsabteilung Arbeitssicherheit der Wismut GmbH auch für die Sicherheit in den unternehmenseigenen Grubenbauen verantwortlich. Er engagiert sich zudem als Oberführer des Grubenwehrtrupps Königstein. Sein Interesse für die Grubenwehr hatte seinerzeit sein Opa in ihm geweckt. „Dem Einsatz der Grubenwehr verdanke ich meine Existenz“, so Marcel über seine Motivation. 2013 ist Helmut Herzog als Letzter der fünf vor 70 Jahren Eingeschlossenen gestorben.

Thomas Ackermann

Grubenunglück vor 70 Jahren

Während des Grubenbrands gelang es den Einsatzkräften, mehr als 100 Kumpel mit teils starken Rauchvergiftungen nach über Tage zu retten. 33 Männer (der Jüngste gerade einmal 20) konnten nur noch tot geborgen werden – darunter waren 19 Mitglieder der Rettungsmannschaften.



**Heinz-Günther
Abraham**

* 1933, Hauerbrigadier



Max Augat

* 1915, Fördermann



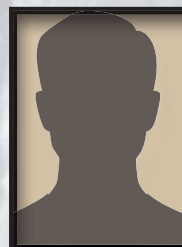
Franz Bauer

* 1899, Maurer



Walter Brühl

* 1920, Abteilungsleiter
Kreisvorstand
IG Wismut



Martin Dietel

* 1919, Maurer-
brigadier



Willi Dörndorfer

* 1924, Obersteiger



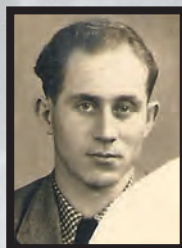
Erich Friedrich

* 1921, stellv.
Reviersteiger



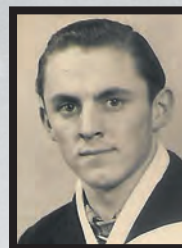
Werner Fritzsche

* 1930, Reviersteiger



Fritz Gebhardt

* 1924, Schweißer



Günther Georgi

* 1930, Rettungshauer



Artur Herberg

* 1918, Rettungshauer



Walter Höhle

* 1911, Maurer



Werner Jentsch

* 1922, Rettungshauer



Herbert Kämpf

* 1913, Schweißer



Franz Kindelmann

* 1902, Gleisleger



Wolfgang Langer
* 1935, Maurer



**Mark Andrejewitsch
Maljawa**
* 1931, Technischer
Markscheider



Max Markstein
* 1899, Leiter der
Bergbauinspektion



Edmund Mischker
* 1915, Maurer



Herbert Müller
* 1915,
Sicherheitssteiger



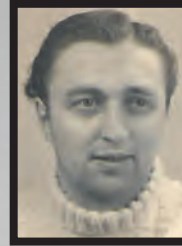
Walter Pasbrich
* 1930, Rettungshauer



Hermann Richter
VP-Wachtmeister



Alfred Röder
* 1914, Obersteiger im
Grubenrettungsdienst



Theo Schaarschmidt
* 1925, stellv.
Reviergeophysiker



Hans Schmalfuß
* 1915, Obergeringenieur
Elektromechnik



Manfred Schönig
* 1928, Reviersteiger



Edmund Schulze
* 1916, Schweißer



Heinz Thümler
* 1928, Signalist



Rudolf Trommer
* 1926, Rettungshauer



Herbert Viehweger
* 1927, Rettungshauer



Erich Voigtsberger
* 1932, Hauer



Johannes Walter
* 1932 Reviersteiger im
Grubenrettungsdienst



Georg Wendler
* 1905, Maurer

Reproduktion eines Fotos einer Nachstellung eines Grubenbrands
der Hauptstelle für das Grubenrettungswesen Leipzig

Grubenwehr, Arbeits- und Brandschutz – die Lehren des Grubenbrands 1955

Die Auswertung des katastrophalen Ereignisses 1955 in Niederschlema zeigte sowohl der SDAG Wismut, aber auch den Behörden der DDR auf, dass Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeitssicherheit und insbesondere der Gefahrenabwehr in den Betrieben des Uranbergbaus dringend waren. So wurde unter anderem festgelegt, dass für alle Betriebe Havariepläne zu erstellen, laufend zu aktualisieren und allen erforderlichen Einsatzkräften und Verantwortlichen bekannt gemacht werden müssen. Für die Entstehungsbrandbekämpfung und zur Organisation einer zügigen Selbstrettung der Beschäftigten wurden Brandschutzeinrichtungen und Löschmittel bereitgestellt und alle untertägig beschäftigten Personen in deren Anwendung unterwiesen. Zudem wurde festgelegt, dass eine ausreichende Anzahl von Selbstrettern für eine Flucht bei Brandereignissen vorgehalten und unter Tage stationiert werden müssen. Deren Menge orientierte sich dabei an der Anzahl der im jeweiligen Arbeitsbereich beschäftigten Personen.

Aber auch die bis dahin bereits bestehenden Einheiten zur Gefahrenabwehr wurden neu und einheitlich organisiert und wesentlich erweitert. So wurden neben den hauptamtlichen

Grubenwehren in jeder Schachtverwaltung eine freiwillige Grubenwehr bestehend aus Betriebsangehörigen gebildet. Diese wurde mit den notwendigen Ausrüstungen zur Brandbekämpfung und insbesondere mit Kreislaufatemschutzgeräten ausgerüstet. Neben diesen Einsatzkräften wurden Gerätewarte und Oberführer eingesetzt, deren Aufgabe es war, für eine ständige Einsatzbereitschaft von Technik und Personal und einen hohen Ausbildungsstand zu sorgen.

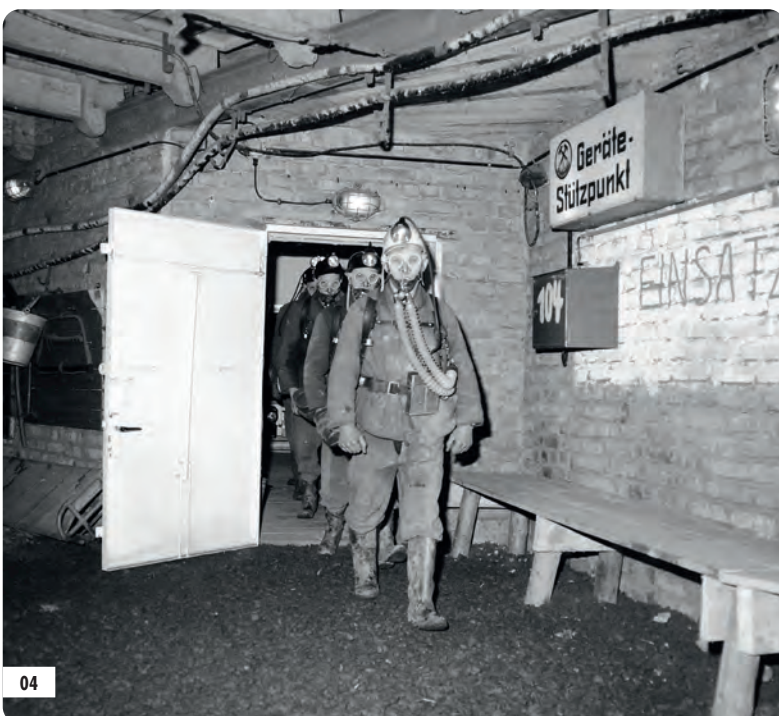
Das Kompetenzgerangel und die Uneinheitlichkeit des Handelns der Leitungsebene hatte 1955 gezeigt, dass hier grundlegende Änderungen erforderlich waren. Daraufhin wurden für jeden Bergbaubetrieb Einsatzdokumente erstellt, die klar festlegten, durch wen eine Einsatzleitung im Havariefall aufzubauen ist, wie diese zu arbeiten hat und welche Kompetenzen dieser zustanden. Ziel war es, eine klare und einheitliche Leitung aller außergewöhnlichen Betriebsereignisse zu gewährleisten. Dies musste unabhängig von der Verfügbarkeit bestimmter Personen jederzeit möglich sein. Eine bedeutende Rolle gewannen dadurch die Dispatcherdienste, die als ständig besetzte Stelle jederzeit zur Verfügung standen, um Notrufe anzunehmen, die notwendigen Rettungskräfte sowie deren Leitung zu alarmieren und auch die Evakuierung der betroffenen Grubenabschnitte einzuleiten.

Um die Wirkung dieser und einer Reihe weiterer Maßnahmen zu überprüfen, wurden regelmäßige Havarieübungen und Fluchtwegbefahrungen für die Grubenbelegschaft sowie Einsatzübungen der Grubenwehren durchgeführt.

Obwohl es auch im Bergbaubetrieb Aue bis zur Beendigung des Uranerzabbaus noch eine ganze Reihe von Havarien und Brandereignissen gab, hatten die ab 1955 getroffenen Maßnahmen wesentlich dazu beigetragen, dass keines dieser Ereignisse nochmals solche gravierenden Auswirkungen haben konnte.

Aber auch mit dem Beginn der Sanierungstätigkeit der Wismut GmbH war es erforderlich, Maßnahmen zum Schutz der Beschäftigten, der Umwelt und bedeutender Sachwerte treffen zu

04 Angehörige der Grubenwehr verlassen unter Tage mit angelegten Rettungsgeräten den Gerätestützpunkt am Schacht 366, 1963



können. Mit der Auflösung der hauptamtlichen Grubenwehren zu Beginn der 1990er Jahre gewannen die freiwilligen Grubenwehren aller Wismut-Standorte eine große Bedeutung. Zum Ende der DDR wurden viele noch bestehende Bergbaubetriebe in Sachsen und Thüringen geschlossen, ihre Grubenwehren aufgelöst. Das Einsatzgebiet der Wismut-Rettungskräfte weitete sich nun auf die verbliebenen Bergbaubetriebe, Besucherbergwerke und weitere untertägige Einrichtungen aus.

Heute sind bei der Wismut GmbH 52 Grubenwehrleute freiwillig, d. h. neben ihren regulären Arbeitsaufgaben, tätig. Durch regelmäßige Übungen an den verbliebenen Untertage-Bereichen der Wismut GmbH, aber auch in Bergbauobjekten Dritter wird sichergestellt, dass eine Hilfeleistung im Havariefall jederzeit möglich ist. Nach wie vor sind die Grubenwehrtrupps der Standorte Königstein und Aue rund um die Uhr, an jedem Tag des Jahres, einsatzbereit. Doch nicht allein die Rettungskräfte sind bis heute ein wichtiger Baustein der Bergbausicherheit: Heutzutage fährt bei der Wismut GmbH kein Beschäftigter ohne eigenen Sauerstoffseltretter in die Grube ein, durch jährliche Unterweisungen

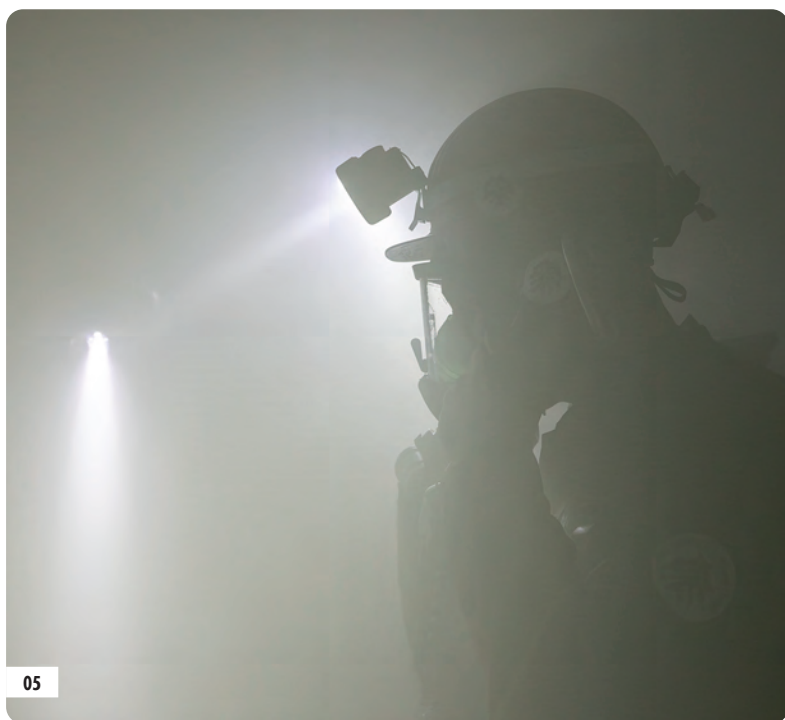
und Fluchtwegbefahrungen wird gewährleistet, dass alle Beschäftigten wissen, wie sie sich im Havariefall verhalten sollen und auf welchen Wegen sie sich in einen sicheren Bereich retten können. Dazu zählt nicht nur eine umfangreiche Fluchtwegbeschilderung unter Tage, sondern ein laufend aktuell gehaltenes Havarierissswerk. Die Einsatzleitung und Einsatzkräfte können so schnelle und präzise Erkenntnisse zum Ereignisort und den Möglichkeiten der Gefahrenabwehr erlangen.

Dreh- und Angelpunkt sind dabei noch immer die 24/7 besetzten Dispatcherdienste, die über separate Notrufnummern von intern, aber auch von Dritten jederzeit erreicht werden können und die in der Lage sind, die notwendigen Rettungsmaßnahmen unmittelbar einzuleiten. Für eine Vielzahl von erwartbaren Ereignissen bestehen sogenannte Havariebeispiele, die den Dispatchern und auch der Einsatzleitung als Richtlinien für die Abarbeitung von notwendigen Aktionen auch in unübersichtlichen Gefahrensituationen dienen sollen.

Auch heute noch ist es trotz aller Vorkehrungen möglich, dass es zu Bränden unter Tage kommen kann. Die Lehren aus dem Ereignis von 1955 wirken aber bis heute fort und die damals getroffenen Maßnahmen sind noch immer aktuell. Sie sorgen dafür, dass wir auf derartige Ereignisse viel besser vorbereitet sind. Es gilt der Grundsatz, dass alle Beschäftigten, die unter Tage beschäftigt sind, genauso gesund wieder ausfahren sollen, wie sie eingefahren sind. Das Schutznetz, welches dies gewährleisten soll, besteht aus vielen Einzelbausteinen. Über allem steht aber das Bewusstsein, dass ein Bergwerk ein Ort besonderer Gefahren ist, welcher Umsicht, Weitsicht und eine gute Vorbereitung auch auf unerwünschte Havarieereignisse benötigt. Dass unsere Beschäftigten dieses Bewusstsein haben, wurde uns erst kürzlich von der Berufsgenossenschaft Rohstoffe und chemische Industrie (BG RCI) bestätigt. Im Rahmen des Audits zum Gütesiegel „Sicher mit System“ überzeugten sich die zuständigen Aufsichtspersonen im März bei einer Befahrung unserer Grube in Bad Schlema vor Ort.

Andy Tauber

05 Besser auf Ereignisse vorbereitet: Regelmäßige Übungen auch mit modernen Kreislaufatemschutzgeräten stehen für unsere Grubenwehrleute auf dem Programm.



Bergmannstag 2025: Erinnerung an das schwerste Unglück der Wismut

06 Gedenkveranstaltung am Ehrenhain in Bad Schlema

07 Ehrung für langjähriges Engagement im Grubenrettungswesen



Am 28. Bergmannstag in Aue-Bad Schlema stand in diesem Jahr ein besonders bewegendes Jubiläum im Mittelpunkt: 1955, vor genau 70 Jahren, verloren 33 Kumpel beim schwersten Grubenunglück der Wismut-Geschichte ihr Leben.

Mit einer würdevollen Gedenkveranstaltung und Kranzniederlegung am Ehrenhain in Bad

Schlema gedachten Angehörige, Vertreterinnen und Vertreter aus Politik, Unternehmen und Abordnungen verschiedener Bergbauvereine der Opfer des Bergbaus weltweit.

Die Verpflichtung, für größtmögliche Sicherheit im untertägigen Betrieb zu sorgen, ist bis heute fest in der Arbeit der Wismut verankert, insbe-

sondere im Grubenrettungswesen, das im Unternehmen eine zentrale Rolle spielt. Die Grubenwehr der Wismut schützt nicht nur die eigenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sondern steht auch Besucherbergwerken und Partnerunternehmen in Sachsen und Thüringen zur Seite.

Die Expertise unserer Grubenwehr ist in dieser Form einzigartig: Nur erfahrene Wehrleute mit bergmännischem Fachwissen und einem geschulten Blick für die komplexen Bedingungen unter Tage sind in der Lage, im Ernstfall schnell und gezielt Menschenleben zu retten und Gefahren zu beseitigen.

Die Grubenwehr der Wismut GmbH arbeitet dabei eng mit Partnerfirmen und öffentlichen Einrichtungen zusammen. Mit 55 Hilfeleistungsvereinbarungen decken die 52 aktiven Wehrleute der Wismut gemeinsam mit 29 Einsatzkräften externer Partner eine Vielzahl von Einsatzobjekten ab.

Ein besonderer Moment des diesjährigen Bergmannstages war daher die Auszeichnung dreier verdienter Kollegen der Wismut-Grubenwehr: René Theumer, Mario Päßler und Jens Weißbach wurden im Rahmen der Gedenkveranstaltung mit der Silbernen Grubenwehrehrennadel geehrt – ein sichtbares Zeichen der Anerkennung für ihren langjährigen, verantwortungsvollen und oft auch stillen Einsatz im Dienst der Sicherheit.

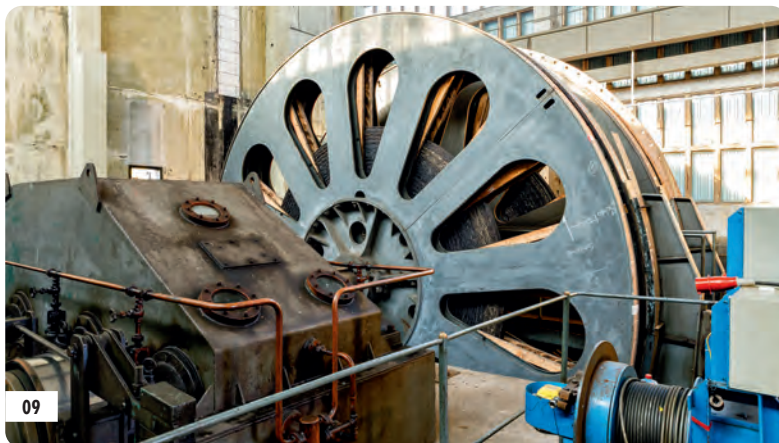


Maschinenhausneubau am Schacht 382

08 Einheben der besser als Notfahr-anlage geeigneten Fördermaschine des Schachts 208 in das neue Maschinenhaus am Wetterschacht 382



09 Die alte Doppel-bobinen-Fördermaschine ist für den Betriebseinsatz zu teuer geworden, aber als technisches Denkmal erhaltenswert



Der Schacht 382 am Rand Bad Schlema dient als zentraler Abwetterschacht für die Grube. Über ein 15 km langes Streckennetz unter der Ortslage werden die radonhaltigen Wetter zum Schacht gesaugt und darüber ausgestoßen. Das schützt auch die Menschen in ihren Häusern vor dem schädlichen Edelgas. Das System aus den Strecken und dem Schacht 382 muss daher langfristig aufrechterhalten werden.

Für Kontrollbefahrungen und noch durchzuführende Demontagetagearbeiten im Schacht werden zwei voneinander unabhängige Befahrungsanlagen mit ihren dazugehörigen Einhausun-

gen vorgehalten. Die Anlage 1 war zuletzt nur noch als Notfahranlage eingesetzt. Diese sogenannte Bobinenförderanlage ist aufgrund ihrer Komplexität (Druckluftbremse, Ölkühlschmierung, etc.) wartungs- und instandsetzungsintensiv. Darüber hinaus war sie energetisch ineffizient und Ersatzteile ebenfalls nicht mehr vorhanden.

Eine kleinere Trommelfördermaschine vom Typ Münzner B5000, welche zuletzt bei der Verwahrung des Schachtes 208 zum Einsatz kam, wird die Bobine ersetzen. Die Bauarbeiten für das neue Maschinenhaus begannen im

Oktober vergangenen Jahres. Nach anfänglicher, witterungsbedingter Verzögerung sowie dem Auffinden alter Fundamente, welche die Tiefbauarbeiten verzögerten, konnten alle weiteren Baumaßnahmen planmäßig abgeschlossen werden.

Die Umsetzung der neuen Fördermaschine erfolgte bereits Anfang April durch das damals noch offene Dach des neuen Maschinenhauses auf ein dafür gefertigtes Fundament. Um die Maschine aus dem Fördermaschinenhaus am Schacht 208 herausheben zu können, war auch dort eine Dachöffnung notwendig. Diese übernahm die Grubenwehr des Standortes Aue. Ein Mobilkran des Bereiches Sanierung Ronneburg half dabei. Für die Inbetriebnahme der neuen Befahrungsanlage 1 ist abschließend noch die elektrische Ausrüstung zu errichten, damit diese wieder als Notfahranlage bereitstehen kann.

Das alte Maschinenhaus am Schacht 382 wird derzeit als Lagerfläche nachgenutzt, zudem ist die Bobinenanlage darin als schützenswertes technisches Erbe weiterhin vollständig erhalten und funktionsfähig. Aufgrund ihres technikhistorischen Wertes und ihrer Seltenheit auch außerhalb des Bergbaus der Wismut GmbH sollen Wege gesucht werden, wie diese beispielsweise im Kontext des UNESCO-Weltkulturerbes und der Vorhaben der Wismut Stiftung gGmbH erhalten werden kann.

Ronny Heilmann, Andy Tauber

FFH-Monitoring über zwölf Jahre im Leipziger Raum ... Was hat es gebracht?



Schon zu DDR-Zeiten gab es hierfür Grenzwerte. Eine Genehmigung von 1989 schrieb der Wismut Überwachungswerte u. a. der Gesamthärte mit 19 °dH in der Weißen Elster in Gera-Zwötzen vor. Damit wird die bestehende „Salzlaststeuerung“, die die Einhaltung der Grenzwerte durch Maßnahmen des Wassermanagements an den Standorten sichert, fortgesetzt.

Ab 2011 musste Wismut zur Absicherung der Sanierungsvorhaben einen Antrag auf eine temporäre Anhebung des Gesamthärtdegrenzwertes auf 24 °dH stellen. Dieser Antrag wurde positiv beschieden. Die Genehmigung beinhaltete umfangreiche Auflagen, wie z. B. das FFH-Monitoring. Dies wurde im Erstbescheid für vier Jahre gefordert. Später wurde die Genehmigung mehrmals verlängert, angepasst und mit veränderten Auflagen versehen.

Kleiner Fisch ganz groß

Das FFH-Monitoring umfasste neben der karpfenartigen Fischart Bitterling als weitere Zielorganismen die Großmuscheln (Gemeine Teichmuschel und Malermuschel) und die Grüne Flussjungfer als Libellenart.

Der Bitterling steht auf der „Roten Liste“ Deutschlands und ist nur wenig größer als 6 cm. Besonders Kennzeichen ist ein opalisierender, blauer Seitenstreifen. Bitterlinge sind bei der Fortpflanzung auf Großmuscheln angewiesen, deren Vorkommen wiederum von der Qualität des Wassers abhängt. Eine vitale Bitterling-Population zeigt so einen guten Zustand des Gewässers an.

Das Monitoring der Bitterlinge wurde mit der Methode der Elektrofischung praktiziert. Dazu wurden Untersuchungsstrecken ausgewählt, an denen repräsentativ die Populationen aller Fischarten ermittelt wurden. Dafür wurde ein staatlich geprüfter Elektrofischer beauftragt. In den zwölf Jahren wurden so über 15 000 Fische bestimmt und vermessen sowie wieder lebend in das Gewässer ausgesetzt.

Großmuscheln

Die bis zu 20 cm messenden Großmuscheln wurden ebenfalls dokumentiert. Deren Vorkommen

10 Zielorganismen des FFH-Monitorings in der Weißen Elster: (o. l.) Gemeine Teichmuschel (Foto: Peter261504, CC BY-SA 4.0, Wikimedia), (o. r.) der Bitterling, (u. l.) Libellenlarvenhüllen nach der Häutung und die Grüne Flussjungfer (Foto: Eichler, Andreas, CC BY-SA 4.0, Wikimedia)

Seit 2012 wurde im Auftrag der Wismut GmbH zunächst jährlich und später aller zwei Jahre bis 2024 ein Fauna-Flora-Habitat (FFH)-Monitoring in den Auenlandschaften der Weißen Elster im Leipziger Raum durchgeführt. Es sollte sich an den aquatischen Schutzziele der betroffenen NATURA 2000-Gebiete orientieren. Sanierungsmaßnahmen der Wismut GmbH hätten in diesem Zeitraum zu erhöhten Härtegraden in der Weißen Elster führen können. Mögliche Veränderungen in der Biologie des Flusses sollten mit dem Monitoring erkannt werden. Spezielle Zielorganismen dienten dabei als Frühwarnsystem.

Warum dieser Aufwand?

Warum dieses umfangreiche Monitoring in Gebieten, die sich bis zu 100 km entfernt von den Thüringer Wismut-Liegenschaften befinden? Durch die Wasserabgabe aus den Wasserbehandlungsanlagen (WBA) Ronneburg und Seelingstädt werden jährlich große Mengen an Neutralsalzen in die Weiße Elster eingetragen. Die Behörden befürchteten, dass im Fluss negative Auswirkungen auf die Flora und Fauna bis in den Leipziger Raum auftreten könnten.

Salzlaststeuerung

Es gibt keine wirtschaftlich vertretbaren Möglichkeiten, den Salzabstoß der WBA zu reduzieren.

sind die Voraussetzung für die Reproduktion des Bitterlings. Das Bitterlingweibchen legt seine Eier in den Kiemenraum der Muscheln ab, die Spermien der Männchen gelangen durch das Atemwasser in die Muschel, so dass es dort zur Befruchtung kommen kann. Geschützt vor Fressfeinden entwickeln sich die Fischbabys und verlassen nach etwa vier Wochen die Muschel. Die Muscheln profitieren ebenfalls von den Bitterlingen, indem sich ihre Larven an die Fischkörper heften und damit verbreitet werden. Eine echte Symbiose.

Grüne Flussjungfer

Die Grüne Flussjungfer ist eine Großlibelle mit leuchtend grünen Augen und einem schwarz-gelben, gefleckten Hinterleib. Sie ist europaweit geschützt. Die Libellenbestände werden durch Beobachtungen von Imagines (Adultform der Libelle) und durch das Aufsammeln von Exuvien (Häutungsreste der Larvenhülle) gezählt.

Bei den Befischungsaaktionen zeigte sich eine große Artenvielfalt. Neben dem Bitterling wurden insgesamt 26 verschiedene Fischarten nachgewiesen. So sind Nachweise für bekannte Fischarten wie Aal, Barsch, Döbel und für weniger bekannte wie Aland, Nase und Ukelei gelungen. Die Entwicklung des Bitterlingbestandes war über den gesamten Untersuchungszeitraum stabil. 2024 war der Zustand der Population im Elstermühlgraben gut, in allen anderen Untersuchungsabschnitten sogar hervorragend. Ebenso kann ein hoher bis sehr hoher Bestand des bedrohten Bitterlings konstatiert werden. Die Population der Großmuscheln ist konstant, an einigen Stellen hat sie sich sogar positiv entwickelt. Die Libellenpopulation wurde mit „gut“ bewertet. Auch bei anderen Tierarten gab es keine Beeinträchtigungen durch die Wismut. Die Kartierung der Pflanzengesellschaften ergab in allen Jahren einen „hervorragenden“ Zustand.

Zusammenfassend kommt die gutachterliche Einschätzung zu dem Schluss: Bei keinem der untersuchten Zielorganismen ist eine Verschlechterung im Zusammenhang mit der Erhöhung des Härtegrades der Weißen Elster feststellbar.

Die 12-jährige Erhöhung des Grenzwertes von 19 °dH auf 24 °dH war enorm wichtig, um unsere Sanierungsarbeiten an den Thüringer Standorten fortsetzen zu können. Negative Umweltauswirkungen können im Rückblick trotz erhöhter Abgabemengen der WBA definitiv ausgeschlossen werden. Die Salzlaststeuerung war erfolgreich und wird, unter nun aktuell angepassten Randbedingungen, weiterhin eine Aufgabe der Wismut GmbH bleiben.

Die Genehmigung zur „Temporären Erhöhung des Härtegrenzwertes in der Weißen Elster“ ist zum 31. Dezember 2024 ausgelaufen. Damit wurde auch das FFH-Monitoring im Bereich der Weißen Elster eingestellt.

Abschließend kann festgehalten werden, dass die Zusammenarbeit zwischen den Thüringer Genehmigungsbehörden und der Wismut GmbH vertrauensvoll, konstruktiv und beispielhaft war. Thomas Ackermann, Maik Schramm

11 Fachleute der beauftragten Firma Kommunale Wasser- und Umweltanalytik GmbH (KOWUG) beim Erfassen der begleitenden Tierarten (Makrozoobenthos)

Zusätzlich wurden die Bestände weiterer Tier- und Pflanzenarten in den ausgewählten Untersuchungsstrecken dokumentiert.

Ergebnisse

Das zwölfjährige FFH-Monitoring erbrachte den Nachweis, dass die Abgabe der Wässer aus den WBA keinen Einfluss auf den biologischen Zustand der Weißen Elster hatte.



Warm, wärmer, Tag der offenen Tür am Standort Seelingstädt

12 Der Einsatz vieler Kolleginnen und Kollegen machte den Tag der offenen Tür wieder zu einem erfolgreichen Event

13 Infostand auf der IAA Culmitzsch

14 Hubschrauber-rundflüge starteten neben dem Laborgebäude

Am 14. Juni 2025 nutzten viele Interessierte den ersten richtigen Sommertag, um den Kolleginnen und Kollegen am Standort Seelingstädt bei ihrer Arbeit über die Schultern zu schauen.

Im Fokus standen die drei Seelingstädter Objekte: das Labor, die industrielle Absetzanlage Culmitzsch und die Wasserbehandlungsanlage. Über eine Buslinie miteinander

verbunden, konnten die Besucherinnen und Besucher, darunter viele ehemalige Beschäftigte und Anwohner aus den umliegenden Gemeinden, Einblicke in sonst nicht zugängliche Areale bekommen.

Auf dem Festplatz vor dem Laborgebäude gab es Mitmach-Aktionen für Kinder, und verschiedene Abteilungen präsentierten ihre Arbeit begleitet von den musikalischen Darbietungen des Berg-

musikkorps Wismut. Zum abwechslungsreichen Programm gehörten weiterhin Hubschrauber-rundflüge über das Sanierungsgebiet, Führungen durch das Labor Seelingstädt sowie Umwelttechnik zum Anfassen.

Auf der Absetzanlage Culmitzsch konnte man zudem Großgeräte- und Bohrtechnik bestaunen. Bis 16 Uhr ließ das Interesse kaum nach, trotz der großen Hitze an diesem Tag.



12



13



14

15 Geschäftsführer Dr. Michael Paul begrüßte die Gäste auf dem Festplatz und lud zu vielfältigen Entdeckungen ein

16 Das Bergmusik-korps Wismut intonierte den Steiger-marsch und lud zum Mitsingen ein



15



16

17 Führungen im Labor

18 Umweltmessung für die Kleinen

19 Im Labor die eigene Wasserprobe analysieren

20 Führungen in der WBA Seelingstädt

21 Technikausstellung auf dem Gelände der Absetzanlage

22 Die Kollegen beantworteten viele Fragen



17



18



19



20



21



22



23 Stand des Rückbaus der Beckenwirtschaft der Uranentsorgung am Rand der Abfallentsorgungseinrichtung Halde Schüsselgrund des Standorts Königstein Mitte Mai 2025.
Die Flächen vorn rechts sind fertig saniert, verkauft und aus der Bergaufsicht entlassen.



Neue Perspektiven!

Vorletzte sächsische Absetzanlage saniert – Mischaltlast IAA Hakenkrümme gesichert



24

24 Die Absetzanlage Hakenkrümme 2020: Beginn der Abdeckung mit Mineralboden

Die Sanierungsarbeiten an der industriellen Absetzanlage (IAA) Hakenkrümme in Aue-Bad Schlema sind abgeschlossen. Am 11. Juni 2025 wurde die Fläche offiziell an die Öffentlichkeit übergeben.

25 Informationsveranstaltung am Tag der Übergabe an die Öffentlichkeit im Juni 2025

Die Absetzanlage liegt am östlichen Rand der Stadt Aue in einer ehemaligen Flussschleife des Schwarzwassers. Zwischen 1952 und 1957 wurden hier durch die SAG/SDAG Wismut Rückstände aus der Uranerzaufbereitung des Objekts 100, welches sich im Stadtgebiet von Aue befand, abgelagert. In den folgenden Jahrzehnten kamen kommunale und industrielle Abfälle (Hausmüll, Fäkalien, Aschen, Schlacken und weitere Rückstände)



25

hinzu. Die schlammigen Tailings wurden nahezu mit dem gleichen Volumen an festen, nichtradioaktiven Rückständen überschüttet, sodass eine komplexe Mischaltlast entstand.

Die Vorbereitung der Sanierungsmaßnahme startete im Jahr 2007 und gestaltete sich von Beginn an sehr zeitaufwendig. Es waren zahlreiche Abstimmungen mit den Eigentümern sowie mit den Genehmigungsbehörden erforderlich, zudem mussten umfangreiche Untersuchungen durchgeführt werden.

Die Zeit wurde genutzt, um von Grubenhöhlen ausgehende Gefährdungen für die Tagesoberfläche zu erkunden und zu beseitigen. Darüber hinaus war es erforderlich, die Sanierungsfläche von Reifen und Sperrmüll zu befreien sowie Amphibien in ein geeignetes Ersatzgewässer umzusiedeln. Letztere Maßnahme wurde bis zum Abschluss der Sanierung jährlich, im Zeitraum von März bis Mai, wiederholt.

2019 begann die Wismut GmbH mit der Sanierung. Unter anderem wurden das Dammbauwerk stabilisiert, die Randbereiche geräumt, alte Fäkalienbecken geleert, Abfälle umgelagert sowie ein System zur Wasserableitung eingerichtet. Die Fläche wurde anschließend mit einer verdichteten



26 Fertig saniert, stabilisiert, abgedeckt und mit einer Rand-drainage zur Verringerung des Wassereintrages versehen, Luftbild 2025

27 Vor und während der Sanierung wurden Amphibien eingesammelt und umgesiedelt. Molche in einem Sammelbehälter 2019 vor der Umsiedlung.

28 Interne Umlagerung und Konturierungsarbeiten 2020

mineralischen Abdeckung versehen. Die Maßnahmen verhindern den direkten Kontakt mit den Altlasten und sorgen dafür, dass weniger Wasser in das Innere der Anlage eindringen kann. Zum Schluss wurde das Areal begrünt und durch ein Wegesystem erschlossen. Der langfristige Schutz von Mensch und Umwelt ist nun gewährleistet und die Fläche ist für eine dauerhafte Nutzung für Forstwirtschaft und Erholung vorbereitet. Ein Monitoring des Wasser- und Luftpfades wird über mindestens 15 Jahre fortgeführt.

Rund 4,8 Millionen Euro kosteten die Arbeiten. Die Finanzierung erfolgte zu 63 % über das Verwaltungsabkommen Wismut-Altstandorte,

getragen durch Bund und Freistaat Sachsen. Durch die Stadt Aue-Bad Schlema, den Erzgebirgskreis, den Sachsenforst sowie Fördermittel der Landesdirektion Sachsen (Programm „Inwertsetzung von belasteten Flächen“) wurde die Kofinanzierung in Höhe von 37 % sichergestellt.

Die Absetzanlage Hakenkrümme war die vorletzte ihrer Art, die in Sachsen durch die Wismut GmbH saniert werden musste. Das letzte Objekt, die Absetzanlage Dänkrütz 2 bei Zwickau, ist ebenfalls ein Altstandortprojekt und wird derzeit von der Wismut saniert.

Thomas Ackermann, Michael Hüttl



No Secret! Pop up Ausstellung am Schacht 371

29 Anfangstafel mit dem „Symbol“ der Ausstellung: dem Roten Stern



Am 1. Mai 2025 – in Erinnerung an den Beinamen „Jugendschacht 1. Mai“ und der offiziellen Inbetriebnahme am 1. Mai 1959 – wurde die Ausstellung im Maschinenhaus des Schachts 371 eröffnet. Schon am ersten Wochenende fanden über 1300 Besucher und Besucherinnen den Weg nach Hartenstein, davon viele ehemalige Männer und Frauen der Wismut und ihre Familien. Das große Interesse an der Ausstellung ist auch der Tatsache geschuldet, dass zu Betriebszeiten bis zur Wende selbst Angehörige der SDAG Wismut keinen Zugang zum Maschinenhaus hatten – außer den dort eingesetzten Mitarbeitenden. Für die meisten öffneten sich also das erste Mal die Türen zum Herzen der Schachtanlage, der Generatorenhalle und der letzten am Standort verbliebenen Fördermaschine „Koepe 2“.

Schon der Weg zur Ausstellung lohnt sich

Doch die Entdeckungsreise beginnt bereits am Eingangstor zum Gelände: Der Weg zum Maschinenhaus führt im Bogen hinter dem Zechengebäude zum

Schachthaus mit dem imposanten Fördergerüst und am Haldenfuß entlang zur Rückseite des Maschinenhauses. Hier befindet sich der Eingang zur Ausstellung „No Secret“. Aus Strahlenschutzgründen musste eine Strecke ausgewiesen werden. Gleichzeitig machten die Ausstellungsmacher aus der Not eine Tugend. An den Bauzäunen informieren Banner über die Funktion der Gebäude und Anlagen – die noch vorhandenen und die abgerissenen. So können zumindest grob die Abläufe der Produktion am Standort erklärt werden, wenn auch der Dreck und die Geräuschkulisse des laufenden Betriebs oder die Geschäftigkeit von etwa 1000 Bergleuten pro Schicht kaum mehr nachvollziehbar sind.

Licht aus – Spot an

Mit Betreten der Ausstellung ändert sich die Stimmung. Der lange Generatorenraum und der Maschinenraum der „Koepe 2“ sind abgedunkelt, damit die dort installierten Projektionen besser zu sehen sind. Dafür sind die großen Maschinen, die Hauptakteure des Maschinen-

hauses, mit Scheinwerfern in Szene gesetzt. Auf kleinen hinterleuchteten Aufstellern ist jedes Teil kurz benannt und auch für Laien verständlich erklärt.

Für fast alle Sinne

Eine zweite, mediale Ebene präsentiert unterschiedliche originale Zeugnisse. Zum einen berichten ehemalige und noch aktive Betriebsangehörige über einige Aspekte ihrer Arbeit. Es geht an sechs Hörstationen um die Arbeit unter Tage, um das Maschinenhaus, einen Unfall, Fragen der Sanierung oder die Aufgaben der Grubenwehr. Eine Projektion in den Keller hinunter zeigt die Arbeit unter Tage in Ausschnitten aus dem Filmbestand des Wismutarchivs von den 1960ern bis heute. Das „Kellerkino“ im Koeperaum präsentiert Ausschnitte des Films „Der Neue – ein Professor“ (1981), über die Arbeit des Leipziger Malers Prof. Frank Ruddigkeit bei der Wismut sowie eine Bildauswahl der Wismut-Kunst.

Von der Vergangenheit bis in die Gegenwart

Die dritte Ebene arbeitet klassisch mit Vitrinen und Tafeln aus provisorisch anmutenden Grobspanplatten. Die Gestaltung soll den Maschinen nicht den Rang ablaufen. Hier wird ein Querschnitt der Fülle der Themenbereiche gegeben, die mit der Wismut verbunden sind. Die Gedanken werden dabei vom Allgemeinen zum Detail geführt, von der Vergangenheit bis in die Gegenwart. Es geht um die Anfänge der Wismut-

WISMUT STIFTUNG



30 Inszenierung mit Licht – die Generatorenhalle empfängt die Besucherinnen und Besucher

31 Kompliziertes anschaulich erklärt

32 Kabine des Maschinisten der Fördermaschine

33 Banner an Bauzäunen informieren über die Funktion der Gebäude und Anlagen

34 „Kellerkino“ im Koeperaum

Geschichte, die weltpolitischen Zusammenhänge, um die Arbeit unter Tage, aber auch um die Brigaden, die Zirkelarbeit oder die Wismut-Kunst. Ein Bereich informiert über die Sanierungsleistung der heutigen Wismut GmbH. Den Schluss bildet ein Turm mit einer Projektion, die die Betrachtenden vertraut macht mit den Elementen des großen Erbes der Wismut, die es zu bewahren und zu vermitteln gilt. Ein ganz herzlicher Dank geht an die vielen Ehrenamtler, die die Öffnungszeiten der Ausstellung absichern!

Dr. Andrea Geldmacher, Wismut Stiftung



30



31



32



33



34

LinkedIn



Der Ehrenhain in Bad Schlema braucht Renovierung – BTV bekommt Fördermittel

Die Geschichte und Traditionen des Wismut-Bergbaus lebendig zu halten, ist ein wichtiges Vereinsziel des Bergbautraditionsverein (BTV) Wismut. Ein bedeutendes Element dieser Traditionspflege ist das Gedenken am Bergmannstag, jedes Jahr am ersten Samstag des Monats Juli am Ehrenhain in Bad Schlema.

1996 errichtete der BTV Wismut am ehemaligen Schacht 250 einen Ehrenhain mit einem Gedenkstein. Dieser erinnert an die verheerende Brandkatastrophe vom Juli 1955, bei der 33 Bergleute ums Leben kamen – das schwerste Unglück in der Geschichte der Wismut.

Nächstes Jahr wird die Gedenk-anlage 30 Jahre alt. Aufgrund der Witterungseinflüsse ist sie jedoch in die Jahre gekommen und benötigt eine grundlegende Sanierung. Besonders die aufgestellte halbe Seilscheibe, das Herzstück der Anlage und weit- hin sichtbar, muss instandge- setzt werden. Auch die Wappen, die an der Anlage angebracht

sind, benötigen eine Reinigung vom Rost und einen neuen, wetterfesten Anstrich.

Aufgrund der Größe und Komplexität der Arbeiten ist die Beauftragung von Fachfirmen notwendig, um ein langlebiges Ergebnis zu gewährleisten. Ziel ist es, die Anlage zum 30. Jubiläum im Jahr 2026 in neuem Glanz erstrahlen zu lassen – auch im Rahmen der geplanten Landesgartenschau in Bad Schlema.

Seit Jahren bemüht sich der BTV Wismut, die Finanzierung für die Sanierung zu sichern. Die Kosten werden auf einen niedrigen fünfstelligen Betrag geschätzt – eine große finanzielle Herausforderung für den Verein. Glücklicherweise konnte in diesem Jahr eine Fördermittelzusage erreicht werden. Dem Verein wurde aus dem Regionalbudget der LEADER-Aktionsgruppe West- erzgebirge 2025, verwaltet vom Verein Zukunft Westerge- birge e. V., eine Förderung von 80 % bewilligt. Damit ist die

Umsetzung der Sanierung nun möglich.

Am 31. März 2025 wurden 24 Vereine zu einer feierlichen Veranstaltung ins Kulturhaus Aktivist in Bad Schlema einge- laden, um die Fördermittelbe- scheide entgegenzunehmen. Darunter auch der BTV Wismut. Dietmar Leupold, Vorsitzender, und Andreas Rössel, stellver- tretender Vorsitzender des Vereins, konnten die Urkunde für die Förderung in Empfang nehmen und den Fördermittel- vertrag unterzeichnen.

Nach dem diesjährigen Berg- mannstag, am 5. Juli 2025, sollen die Arbeiten beginnen. Spätestens bis zum 30. Septem- ber 2025 sollen die Sanierungs- maßnahmen abgeschlossen sein. Die ausführenden Firmen sind bereits beauftragt. Mit diesem Projekt wird ein Stück Tradition und Heimatge- schichte dauerhaft bewahrt – ein wichtiger Beitrag für die Gemeinschaft und die Erinne- rungskultur in Bad Schlema. Andreas Rössel, Bergbautraditionsverein

35 Die Gedenk- anlage am Schacht 250 in Bad Schlema am Bergmannstag 2018. Damals schon sicht- bare erste Korrosions- schäden sind größer geworden.

36 Urkunde zum Fördermittelbescheid



35



36

Fundstück aus dem Unternehmensarchiv

37 Schacht 250 und Halde 250, davor der Großschurf I und in der Bildmitte der Zentrale Holzplatz in Niederschlema, 1959. Der Blindschacht 208b wurde 1955 von den Schächten 207 und 250 verwaltet.



Wismut vor 20 Jahren

Blick 20 Jahre zurück in die Sanierungstätigkeit der Wismut GmbH.
Ausgewählte Schlagzeilen des DIALOG 45 vom Juli 2005

Dr. Manfred Hagen, Geschäftsführer des Technischen Ressorts verabschiedet

Visite von Bundesminister Dr. Manfred Stolpe in Ronneburg:
„Deutschland braucht die Wismut. Das Know-how der Wismut sollte als Exportschlager genutzt werden.“

Vorbereitungen zur Umlagerung der Paitzdorfer Spitzkegelhalden gehen zügig voran Der Lückenschluss der Trasse erfolgt erst unmittelbar



vor der Umlagerung der Spitzkegelhalden. Die Umlagerung der Paizdorfer Halden beginnt in der ersten Januarwoche 2006.

Grundsatzerklärung Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz in der Wismut GmbH

Geschäftsführung und Gesamtbetriebsrat fordern alle Mitarbeiter des Unternehmens auf, aktiv an der Umsetzung des Unternehmenszieles und der Ausgestaltung der Grundsätze mitzuwirken.

Moderner Auftritt für neue Aufgaben: Die überarbeitete Webseite der Wismut

Seit April ist sie live: die komplett überarbeitete Homepage der Wismut GmbH. Mit einem modernen, klaren Design und optimiert für die Nutzung auf mobilen Endgeräten bietet sie nicht nur einen zeitgemäßen Auftritt, sondern auch echten Mehrwert für alle Besucherinnen und Besucher. Auch mit einem neuen inhaltlichen Konzept rücken wir neben unseren Sanierungsarbeiten auch zentrale Fragen der Zukunft in den Mittelpunkt. Wie begegnen wir den Anforderungen von morgen? Welche Kompetenzen bringen wir in internationale Projekte ein?

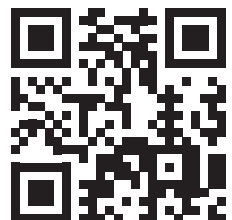
Bereits auf der Startseite finden Besucherinnen und Besucher einen aktuellen Einblick in laufende Projekte und Neuigkeiten aus dem Unternehmen. Außerdem neu: Eine zentrale Plattform für alle Vergaben transparent, übersichtlich und leicht zugänglich.

Die neue Website ist eine Grundlage, denn: Wir haben noch viel vor! Reinschauen lohnt sich – jetzt und in Zukunft!

Ina Mättig



QR-Code scannen und reinschauen:
Homepage:



38 Am Trenndamm der Absetzanlage Culmitzsch wurden die Fachleute von Bereichsleiter Frank Wille informiert

Fachleute dreier Umweltministerien im Bereich Ronneburg informiert



38

Befahrung von Vertretern des Bundesumweltministeriums (BMUKN), des Thüringer Umweltministeriums (TMUENF) sowie des sächsischen Umweltministeriums (SMUL) am 22. Mai 2025 im Bereich Sanierung Ronneburg. Ziel war, die Strategien der Sanierung der ehemaligen Uranerzbergbauregion vor Ort kennenzulernen. Die von der Wismut GmbH dort erarbeiteten Methoden und Technologien finden sowohl national als auch international Beachtung und Anwendung. Auf den Seelingstädter Absetzanlagen standen u. a. die Konturierungs- und Abdekarbeiten der Tailings und der Umgang mit kontaminierten Wässern im Fokus. Zum Abschluss befuhren die Fachleute das Gebiet des ehemaligen Tagebaus Ronneburg.

Jetzt amtlich – Teilflächen in Königstein fertig saniert



39

39 Beratung am Standort des verwahten Schachts 388

Am 15. Mai 2025 hatte das Sächsische Oberbergamt Interessenvertreter an den Standort Königstein geladen, um zwei Teilflächen aus der Bergaufsicht zu entlassen.

40 IAEA-Vertreter am Schacht 371 in Hartenstein

Zum Termin waren Vertreterinnen und Vertreter des Sächsischen Oberbergamts, der

Landesdirektion Sachsen, der Nationalpark- und Forstverwaltung, des Landesamts für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie, der Stadt Königstein, der Stadtentwicklungsgesellschaft Pirna sowie der Wismut GmbH erschienen. Im Anschluss an die Befahrung der sanierten Flächen stellte der Vertreter des Oberbergamts die Beendigung der Bergaufsicht für diese Areale fest.

Bei den Flächen handelt es sich um südliche Bereiche des Hauptbetriebsgeländes, auf denen früher z. B. Werkstätten, Lagerhallen für Bohrkern und die Schachthäuser der Schächte 388 und 390 standen. Diese Bauwerke wurden von der Wismut GmbH komplett zurückgebaut und die Flächen saniert.

Die Teilfläche II (3,54 ha) und die Teilfläche III (10,1 ha) befinden sich auf einem 2022 an die Stadtentwicklungsgesellschaft Pirna verkauften Flurstück von knapp 22 ha. Für den restlichen Teil der noch unter Bergaufsicht stehenden Fläche wird derzeit die Abschlussdokumentation erarbeitet und im 2. Halbjahr 2025 an das Oberbergamt übergeben.

IAEA-Delegation zu Gast



40

Mit einem mehrtägigen Besuch einer Expertengruppe der Internationalen Atomenergie-Organisation (IAEA) aus Wien wurde die enge Partnerschaft zwischen der Wismut GmbH und der IAEA weiter gefestigt.

Neben einem Austausch mit der Geschäftsführung standen vertiefende Fachgespräche zu Themen wie Datenmanagement, Umweltmonitoring, Radiometrie und chemische Analytik, Grubenflutung, Strahlenexposition und Radonmanagement auf dem Plan. Vor Ort besichtigten die Gäste das Zentrallabor in Seelingstädt, die Wasserbehandlungsanlagen in Königstein und Schlema-Alberoda sowie zentrale Sanierungsstandorte wie die IAA Culmitzsch und Aue-Bad Schlema.

Zertifikatsverleihung des Audits berufundfamilie in Berlin



41 Geschäftsführerin Dr. Božena Thiele (3. v. r.) nahm die Urkunde in Berlin entgegen (Foto: Jens Schicke)

Das Umsetzen der Zielvereinbarungen des Audits berufundfamilie in der Wismut GmbH wurde im April 2024 erneut begutachtet und für Gut befunden. Unser Erfolg wurde am 17. Juni 2025 mit der Zertifikatsverleihung in Berlin auch bestätigt. Darauf können wir sehr stolz sein!

Mit der wiederholten Zertifikatsverleihung seit 2018 wurde bestätigt, dass bei uns kontinuierlich an der Vereinbarkeit von Beruf und Familie gearbeitet wird. Dazu gehören die Themenfelder Arbeitszeit, Arbeitsorganisation und Gesundheit am Arbeitsplatz, Kommunikation, Führung, Personalentwicklung sowie Service für Familien.

Das Audit berufundfamilie ist ein Instrument, das Unternehmen und Institutionen dazu nutzen, ihre Personalpolitik familien- und lebensphasenbewusst auszurichten. Die Arbeitgeber erarbeiten mit der berufundfamilie Service GmbH passgenaue und bedarfsgerechte Maßnahmen. Diese werden in einer Zielvereinbarung festgehalten. Innerhalb von drei Jahren werden diese nach Möglichkeit umgesetzt. Das Ergebnis wird mittels einer Auditierung geprüft und mit dem Zertifikat abschließend bestätigt und auch gewürdigt.

Schon während dieser Auditierung werden für den nächsten Zeitraum neue Maßnahmen festgelegt. Dies ist kein starrer, sondern ein gelebter und sich entwickelnder Prozess. Zur Organisation der Umsetzung der Maßnahmen wurde in unserem Unternehmen eine Projektgruppe

gegründet. Sie besteht aus Vertretern aller Standorte, verschiedener Abteilungen, sowohl aus dem gewerblichen wie dem Angestellten Bereich.

Es ist nicht immer leicht, den Ausbau familienfreundlicher Angebote mit den bestehenden gesetzlichen und betrieblichen Regelungen in Einklang zu bringen. Dennoch konnten wichtige Maßnahmen im Rahmen der letzten Auditphase beschlossen werden:

- bessere Pausengestaltung durch Anschaffung einer Außensitzgruppe in Königstein
- Erweiterung des Arbeitszeitrahmens und Öffnung der Regelungen für mobiles Arbeiten
- Etablierung der Pflegelotsen und Infoveranstaltung zu sozialen Themen
- Schulungsangebote und Informationsveranstaltung z. B. zum Betreuungsrecht

Mit einem Paket von Maßnahmen begibt sich das Unternehmen in die nächste Umsetzungsphase. Bis 2027 soll dafür gesorgt werden, dass sowohl für die Beschäftigten als auch für die Führungskräfte das Vereinbaren von Beruf, Familie und Privatleben selbstverständlicher wird und zukünftig noch besser gelingt. Dazu wird die Arbeit in der Projektgruppe wieder aufgenommen und breiter aufgestellt werden. Mit frischem Wind werden z. B. folgende Themen angegangen:

- Entwicklung der Kernarbeitszeit zu Funktions- und Servicezeiten
- Onlineangebote zu Ernährung und Fitness
- Prüfen von sogenannten Benefits, z. B. Gutscheine oder Rabatte

Damit dieses Projekt und auch die erarbeiteten Maßnahmen eine breite Akzeptanz erhalten, können weitere Ideen, Hinweise und Anregungen, aber auch Fragen gerne an die Projektgruppe (Kontakt: a.golchert@wismut.de, Telefon: C-523) mitgeteilt werden.

Alexandra Golchert

Neue Mitarbeiterinnen seit April 2025 – In Interviews kurz vorgestellt



Annemarie Herrmann
(SPOE Chemnitz)

Schwerpunktaufgaben

Da ich im Recruiting tätig bin, gehören zu meinen Aufgaben die Koordinierung und erste Sichtung von eingegangenen Bewerbungen,

das Begleiten von Bewerbungsgesprächen, Personalmarketingmaßnahmen und was sonst noch alles dazugehört.

Was motivierte dich zur Bewerbung?

Mich motivierte der Gedanke, aktiv an einer nachhaltigen Zukunft für unsere Natur mitzuwirken. Da ich ursprünglich aus der Region Chemnitz komme und meine zukünftige Wahlheimat das schöne Erzgebirge sein wird, war mir die Wismut nicht fremd. Schon als Kind hat mich der Bergbau fasziniert. Da hat es natürlich gepasst, dass ich auf der Suche nach einem Arbeitgeber war, mit dem ich mich identifizieren kann.

Beruflicher Werdegang

Bevor ich zur Wismut kam, war ich ebenfalls im Recruiting bei einem Ingenieurdienstleister angestellt. Bei meiner jetzigen Arbeit geht es natürlich um ganz andere Positionen, die zu besetzen sind. Der Charakter eines Traditionsunternehmens ist auch etwas anderes.

Freizeit

Ich liebe die Natur und verbringe meine Freizeit damit, die Schlemaer Haldenlandschaft mit dem Mountainbike unsicher zu machen. Als neues Hobby kam bei mir letztes Jahr das Meeresangeln in Norwegen hinzu. Außerdem bin ich Mitglied im Wildbacher Feuerwehrverein.

Schlussatz

Ich möchte mich bei dieser Gelegenheit bei meinen Kollegen von SPOE bedanken, dass ich so herzlich aufgenommen wurde. Zudem möchte ich mich auch bei allen Kolleginnen und Kollegen bedanken, die ich bereits kennenlernen durfte – ich habe mich sehr willkommen gefühlt und freue mich auf die kommende Zusammenarbeit.



Grit Rose
(APRL Chemnitz)

Schwerpunktaufgaben

Meine Aufgaben sind:

Aufstellung von Personalausgaben und -aufwand, diese mit dem IST kontrollieren, Zuarbeit für Wirt-

schaftsplanung und Haushaltsvoranmeldung, Statistiken, Reports, Analysen zu Personalangelegenheiten erstellen. Zukünftig soll ich die Fachadministration der Planungssoftware übernehmen, ein IKS (internes Kontrollsystem) für den Personalbereich entwickeln/weiterentwickeln und die Rechenläufe für die Verdienstabrechnung von AIT übernehmen.

Was motivierte dich zur Bewerbung?

Ich fand die Stellenausschreibung interessant! Ich hatte den Wunsch, etwas Neues zu machen und zu lernen. Das Leitbild der Wismut hat mich sehr angesprochen: die nachhaltige Sanierung von Bergbauschäden in der Region ist auch für mich wichtig. Außerdem wollte ich in einem großen Unternehmen arbeiten.

Beruflicher Werdegang

Ich war 28 Jahre bei einem ITK-Dienstleister, über 20 Jahre im Controlling, und habe diese Abteilung auch 10 Jahre geleitet. Danach bin ich auf eigenen Wunsch wieder zurück in eine fachliche Position und habe als Fachexpertin v. a. das Personalcontrolling bearbeitet.

Freizeit

Als Ausgleich zu den Zahlen bin ich kreativ: Zeichnen, Kalligraphie, Lettering sind meine Leidenschaft. Ich nähe meine eigene Kleidung. Dann kümmere ich mich um Haus und Garten, welcher besonders im Frühjahr mir große Freude macht. Mit meiner Familie und vor allem mit meiner Enkeltochter verbringe ich gern Zeit. Des Weiteren bin ich interessiert an Lesen, Konzerten, Kultur, Kochen. Ich bringe mit Tanzen und Sport auch Bewegung in meinem Alltag.

Schlussatz

Abschließend möchte ich mich bei meinen Kolleginnen bedanken, die mich freundlich und offen empfangen haben. Ich erlebe viel Unterstützung und Hilfsbereitschaft in meiner Einarbeitung.



42 Sanierungsarbeiter Christoph Rindock bearbeitet mit seinem Bagger die Flächen entlang der zurückgebauten Rohrtrassen am Standort Königstein

Arbeitsjubiläen

Nachfolgend genannte Beschäftigte begießen von März bis April 2025 ihr Arbeitsjubiläum:

Standort Aue

25 Jahre: Uwe Kneisel

Standort Chemnitz

25 Jahre: Jens Bräuer



Neueinstellungen

Den neuen Beschäftigten ein herzliches Willkommen in der Wismut GmbH! (jeweilige Struktureinheit in Klammern)

Standort Aue

Sebastian Zettl (BBS), Holger Schmidt (WBA), Jakob Leichsenring (AKM)

Standort Chemnitz

Toni Rudolph (AWM), Eric Clausnitzer (AIT), Annemarie Herrmann (SPOE), Grit Rose (APRL), Antonio Martin Newman Portela (GFT), Merten Enold (ASU)

Standort Königstein

Malte Ritschel (BSK)

Dank für das Mitwirken im Unternehmen

Im Zeitraum März bis Mai 2025 beendeten nachfolgend genannte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die aktive Tätigkeit bzw. schieden aus dem Unternehmen Wismut GmbH aus (in Klammern die Jahre ihrer Unternehmenszugehörigkeit)

Standort Aue

Falko Frieß (47), Peter Schmidt (49), Jörg Hildebrand (45), Hans-Jürgen Elschker (47), Dorit Kluge (45), Bärbel Pommer-Großmann (45), Robby Weichelt (35), Steffen Herrmann (29)

Standort Ronneburg

Detlef Bück (36)

Standort Chemnitz

Cornelia Wohlfarth (13), Klaus Schumann (47)

Wir danken ihnen für ihren Einsatz und die Betriebstreue und wünschen Gesundheit und persönliches Wohlergehen!

An dieser Stelle werden Artefakte, Objekte oder Inhalte des vielfältigen und umfangreichen Wismut-Erbes vorgestellt. Dazu zählen u. a. Bauten, Anlagen, Objekte aus Archiven, Sammlungen und Museen bis hin zu immateriellen Gut.

Doppelseite der Zeitung „Wochenpost“ Nr. 31, 1955, DDR, Papier,
private Sammlung Familie Herzog

„Feuer im Schacht“, ein zeitgenössischer Bericht in der Wochenzeitschrift „Wochenpost“ über das „Wunder von Schlema“ während der Katastrophe des Grubenbrands 1955. Fünf Bergleute hatten sich selbst in einer Strecke eingemauert und so überlebt. Der Autor vermischte journalistische Berichterstattung mit fiktiven Elementen einer literarischen Erzählung und natürlich einer gehörigen Portion Propaganda. Es ist einer der wenigen öffentlichen Berichte aus jener Zeit mit den einzigen derzeit bekannten Fotos aus den Unglückstagen. Das Papier ist von schlechter Qualität, zehn Jahre nach Kriegsende nicht verwunderlich, stark vergilbt und an den Knickstellen brüchig.

Eine weitere Erzählung erschien am 28. August 1955 im Feuilleton der SED-Tageszeitung „NEUES DEUTSCHLAND“. Hier veröffentlichte der Literaturpreisträger des FDGB Wolfgang Neuhaus eine „Reportage aus Niederschlema“ über die fünf eingemauerten Bergleute und deren Rettung. Dieselbe Geschichte erschien als Fortsetzung in der „Freien Presse“ und wurde 1962 im Verlag Tribüne in dem Buch „Werktags notiert“ verlegt.

Andere Veröffentlichungen kurz nach dem Grubenbrand waren viel kürzer gehalten. Einzig die „Volksstimme“, das Partei-Organ der SED des

Bezirks Karl-Marx-Stadt, brachte auf der Titelseite vom 22. Juli 1955 einen ganzseitigen Nachruf des Ministerrats der DDR „Dem Andenken der toten Bergleute – Ruhm und Ehre unseren toten Helden“. Auf derselben Seite findet sich ein kleiner Text „Gerettete Kumpel danken unserer Regierung“. Darin heißt es: „An die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik. Wir, die Angehörigen der SDAG Wismut, welche durch den Ausbruch der Katastrophe in einem der Schächte in Niederschlema eingeschlossen waren, befinden uns zur Zeit in guter Pflege der Aerzte und des Personals des Bergbaukrankenhauses Schneeberg. Wir bedanken uns hiermit bei unserer Regierung, die durch die Delegation unter der Leitung des Genossen Fritz Selbmann uns als erste ihre Glückwünsche und Geschenke überbrachte.“ Als Unterzeichner sind Ludwig Maier, Wolfgang Abendroth, Herbert Hendel, Fritz Ruder und Helmut Herzog vermerkt.

Über das, was beim Grubenbrand passierte sowie die späteren Ermittlungen der Brandursachen und Gründe für die hohen Verluste auch unter den Grubenrettern wurde damals natürlich nicht in der Öffentlichkeit berichtet.

Thomas Ackermann

Feuer IM SCHACHT

NIEDERSCHLEMA, 16. JULI 1955 BIS 18. JULI 1955

Sonnabend, 16. Juli 1955. Sonnenaufgang 3.36 Uhr. In Berlin, Leuna, Magdeburg, Oelsnitz und vielen anderen Industriestädten der Deutschen Demokratischen Republik strömen Arbeiter, Techniker, Ingenieure, Wissenschaftler und Kumpel aus Eisenbahn, Omnibus, Straßenbahn und S-Bahn in die Werke, Laboratorien und Schächte. — Fröhschicht.

Auf dem großen Feld der LPG in Meedenburg hat der Kombiführer den Motor anlaufen lassen. Und im Ferienlager an der Ostsee kriecht der kleine verschlafene Blondkopf aus dem Zelt, und in seinen großen Augen spiegelt sich das immer wiederkehrende Wunder des Sonnenaufganges. So also sieht das aus, wenn Vati aus dem Schacht kommt.

Sonnabend, den 16. Juli 1955. — „Wieviel Uhr, Helmut?“ — „Kurz vor 4.“ — „Draußen ist es jetzt schon hell?“ — „Ja, die Sonne ist schon aufgegangen. Na, räumt die Kiamotten zusammen. Jungs, wir haben es geschafft. Eigentlich müßte der Schiefer schon hier sein.“

„Mensch, mich zieht's nach der Luft. Morgen ist Sonntag.“ Und nach 'ner Malle zieht's dich auch, was? — „Na klar!“ Drei verschwitzte, verstaubte, müde Gesichter sehen einander im Schein der Kopflampen an.

„Verdammt!“ Der Brigadier Wolfgang Abendroth hebt beunruhigt den Kopf. „Das riecht doch nach Brand!“ Wieder blicken drei Augenpaare einander an. Brand? — — — Das kann auch Gas bedeuten. Gas, das man nicht riecht. Nicht weit arbeiten noch zwei Mann.

„Los, raus zum Ruder und sag Bescheid.“ — Der Kumpel Ludwig Mayer hetzt los und kommt mit dem Brigadier Fritz Ruder und dem Kumpel Herbert Hempel zurück. Jetzt riechen sie es schon alle. Brand! Brand! Im Stollen! Einige hundert Meter unter der Erdoberfläche. Einige hundert Meter noch wahrscheinlich von ihrem Arbeitsplatz entfernt.

„Los, Lappen ins Wasser, vor die Nase geben.“ — Und doch kehren die Grubenleute vom anderen Ende des Stollens zurück.

Schritt für Schritt gehen die Fünf dem immer stärker werdenden Brandgeruch entgegen. Schon heißt es in den Augen. Noch 50 Meter. Noch 20 Meter. Noch 10 Meter. Das Atmen wird schwer. Der Brandherd verzehrt den Sauerstoff. Dafür wird der Rauch immer stärker. Einer hustet. Noch 10 Meter. Noch 5 Meter. Es wird unerträglich heiß, und die Grubenlampen lassen kaum den nächsten Meter erkennen.

„Los, zurück!“ — Hustend, mit trübenden Augen und nach Luft ringend sitzen die fünf wieder an der Wand. Was nun? — „Wir müssen versuchen, durchzurennen.“

Wieder fällt einer der anderen an, und nun versuchen sie, rennend, einer den anderen ziehend oder schiebend an dem vermeintlichen Höhepunkt des Brandherdes vorbeizukommen. 150 Meter. 50 Meter. 30 Meter. Die Tücher vor Nase und Mund sind trocken geworden. Keuchend zieht der Atem. Noch 20 Meter. Noch 10 Meter. Jetzt ist es nur noch ein Stolpern. Schon muß einer der anderen halten. Noch 5 Meter. Noch 3 Meter. Hitze, Qualm, keuchende Lungen. Und die Hitze wird immer stärker und der Rauch immer dichter.

Noch einmal stolpern die fünf Kumpel zurück, und noch einmal versuchen sie durchzukommen.

Mit pfeifendem Atem und pochenden Schläfen liegen sie dann wieder an der Wand. — „Sind die Leitungen in Ordnung?“



Über 50 Stunden hatten diese fünf Kumpel sich selbst unter Tage eingemauert, bis ihre Kollegen sie befreiten. (V.l.n.r.) Herbert Hempel, Fritz Ruder, Helmut Herzog, Wolfgang Abendroth, Ludwig Mayer im Dargun-Krankenhaus in Niederschlema

Der Schein der Grubenlampen richtet sich auf die Ventilationsführung und die Wasserschläuche. In Ordnung. — „Los, Luft gegen den Qualm blasen.“ — „Jetzt halten wir aus.“ Die Fünf wissen, was sie nur die Luft behalten, die Kumpel werden sie schon raus hauen. Noch nie hat ein Kumpel einen Kumpel in Stich gelassen.

„Und jetzt?“ — „Jetzt!“ Jetzt knobeln wir um 'ne Lage Bier!“ — Die Hände mit den Streichhölzern üben sich. „Gewonnen, du mußt zahlen.“ Die Hände wandern wieder hinter den Rücken, wieder nach vorn, die Fäuste öffnen sich. „Verloren.“ — „Warum ist es denn mit einmal so ruhig? Warum zischt es denn nicht mehr? Die Streichhölzer fallen zu Boden. Zehn Hände tasten zur Ventilation.

Die Ventilation! Die Ventilation hat ausgesetzt! Ganz still ist es. Nur von fern, tief im Dunkel des Stollens ist ein Knistern und Knacken zu hören.

„Wieviel Uhr ist's?“ — „Acht Uhr dreißig.“ — „So, na dann.“ — „So schnell kommen die nicht durch. Länger als 30 Minuten machen wir nicht.“ — „Wer hat noch 'ne Kippe?“

Alle kramen in den Taschen. Leer. Kein kleines Brot, kein Schluck Kaffee, keine Zigarette. Doch, einer hält einen zerdrückten Zettel in der Hand. Sie richten sich auf. Die Fünf, setzen sich mit dem Rücken zur Wand, ein Streichholz flammt auf, und von Mund zu Mund wandert der Zigarettenstummel. Er macht noch die zweite Runde. Jeder will den anderen zielen lassen, und lässt sich die Finger verbrennen, reicht der andere die Kippe wieder weiter. Nichts bleibt. Als der rötliche Funke verlischt, sagt eine Stimme: „Haste die Glut gefressen?“ — „Noch 25 Minuten.“ —

In den Werken verkünden die Sirenen: Frühstückspause. Der Kombiführer blickt noch einmal auf das große, abgeerntete Feld, bevor er sein Fahrzeug zum nächsten lenkt. Und an der Ostsee — — —

In Niederschlema hetzen die Rettungsmannschaften in die Schächte. Mit dem Frischwetterstrom versuchen sie in die Teile der Schachtanlage vorzudringen, in denen sich mit großer Schnelligkeit das Feuer ausgebreitet hat. Aber ungeheure Rauch- und Gasmengen haben die gesamte Wetterführung durchgebrochen. Die vorrückenden Brandbekämpfung- und Rettungskolonnen können nicht mit dem Frischwetterstrom vorgehen, sondern ihnen schlägt im Gegenteil auf der einen Seite das Feuer entgegen, und auf der anderen Seite geraten sie durch die Umkehrung der Wetter in die Gas- und Rauchmassen. Selber zur Rettung der Kollegen eingefahren, gelingt es ihnen nur, einige hundert Meter vorzudringen. Man ruft sie zurück. Aber wie denn zurück? Die Kumpel im Schacht warten doch. Neue Rettungskolonnen fahren ein. Noch bevor sie auf die vom Brand überraschten Kumpel stoßen, bergen sie die Angehörigen der zuerst eingefahrenen Rettungsmannschaften. Dann gelingt es, zu den Kumpeln vorzustoßen. Zu den ersten...

Noch 20 Minuten... In Schein von fünf Grubenlampen spiegeln sich in den Pfützen unter den Wasserschläuchen fünf Gesichter, spiegeln sich fünf Bergmannshelme, spiegeln sich die Balken zum Verbaue der Strecke... Die Balken! Die Balken! Mensch, die Balken!

Keiner braucht dem anderen etwas zu sagen. Schnell wachsen sie unter zehn Händen, die gewohnt sind, zuzupacken, zu einer schützenden Wand. Zu einer Wand gegen den Rauch, gegen die Gase. Nein, nicht die Balken allein. Da ist der Lehm, mit dem die Schiefer vor der Sprengung verdammt werden. Hastig und doch sorgsam wird jede freigebliebene Lücke verstopft, solange bis die Fünf sich regelrecht selber eingemauert haben.

Immer wieder fahren die Fingerspitzen prüfend über die Wand. Dann ist nichts mehr zu tun. Jetzt heißt es nur noch warten...

„Ludwig, wieviel Uhr?“ „Zweit!“ — „Herbert, wieviel Uhr?“ „Vierteleins!“ — Stille. Nur die Atemzüge sind zu hören. Die Grubenlampen werfen ihr Licht auf die Wand. Licht. Wie lange wird das Licht noch reichen? Wie lange wird man es noch brauchen?

Alle Lampen bis auf eine lochen! Abwechselnd brennen jetzt die Lampen.

„Wir müssen Klopfzeichen geben!“ Rong, Rong, Rong... Stundenlang schlägt der Stein im regelmäßigen Abstand gegen die Rohrleitungen. Dann und wann eine Pause, in der sich fünf Köpfe an die Leitungen pressen.

Keine Antwort. Die Klopfzeichen bleiben für die nächsten Stunden das Zeitmaß. Immer wieder lösen die Fünf einander ab, bis 19.30 Uhr. Da geben sie es auf.

Eine Nacht... Sonntag, den 17. Juli, Sonnenaufgang 3.57 Uhr.

Einschließlich ihrer Arbeitszeit sind die Fünf jetzt 32 Stunden unter Tage. 32 Stunden! „Herbert, wieviel Uhr?“ „Vier Uhr.“ „Herbert, wieviel Stunden sind um?“ 20

Seit 20 Stunden arbeiten sich die Rettungskolonnen durch die Schächte, bringen sie die Geborgenen ans Tageslicht, fallen sie selber in einen kurzen Schlaf der Erschöpfung und steigen wieder hinunter in den Schacht.

Einen Tag... Eine Nacht... Wenn man was ist, ist 'ne Kippe hätte...

... und wenn man nicht was ist, wenn man nichts hören, brechen wir aus. Montag, den 18. Juli 1955.

„Hör doch mal, hör doch mal, hör ich nichts?“ „Du bist verrückt!“ „Nein, hör doch mal!“ Mit beiden Faustknäulen trommelt der Kumpel auf der Rohrleitung.

„Nimm doch 'nen Stein, wenn du unbedingt Musik machen willst.“ Der Stein zerplatzt an der Leitung. Und dann hören alle die Antwort.

Um 8.30 Uhr haben die Kumpel der Rettungskolonnen die Wand erreicht. Seit 50 Stunden befinden sich viele von ihnen ununterbrochen im Einsatz. 16 Kilogramm schwer ist das Sauerstoffgerät, das sie tragen. Und mit diesem Gerät legen sie noch einmal den Weg zurück, um Geräte für die Fünf zu holen, und mit der doppelten Last kämpfen sie sich übermüdet durch Rauch und Brand bis zu den Fünf und mit diesen wieder zum Schachtausgang.

Nach 62 Stunden erblicken die fünf Kumpel das Tageslicht.

Über 100 Kumpel, die durch Gase und Rauchvergiftung das Bewußtsein verloren hatten, wurden durch den selbstlosen Einsatz ihrer Kollegen, die aus allen Bergwerken der DDR herbeigeeilt waren, gerettet. 19 Mitglieder der Rettungsmannschaften gaben dabei ihr Leben. Für 14 Kumpel, die zu plötzlich von den Gasen überrascht wurden, kam die Hilfe zu spät.

Erschüttert nehmen wir alle Anteil an dem Geschick dieser Kumpel und ihrer Angehörigen.

Im immerwährenden Kampf mit der Natur hat die Menschheit alles, was sie sich errungen hat, der Erde entrissen. Mit ihren Gaben veränderte sie ihr Leben, mit ihren Gaben veränderte sie das Gesicht der Erde selber.

Neue Schätze hat der Mensch geborgen. Noch mehr wird er mit ihnen sein Leben verändern, noch mehr das Gesicht des Planeten, auf dem er lebt. Von allen Menschen hat der Bergmann an diesen Veränderungen den größten Anteil. Seine Arbeit entsprechend zu verrichten, sein Leben noch mehr gegen alle Gefahren zu schützen, von welcher Seite sie auch drohen mögen, von der Natur, oder den Menschen, die unseren Kampf für ein besseres Leben, für eine glückliche Zukunft unseres Volkes und der Menschheit stören wollen, ist unser aller Pflicht. E. Bekker



Angehörige des Rettungskommandos in einer kurzen Pause während ihres fast 60stündigen Einsatzes

Impressum

Herausgeber:
Geschäftsführung der Wismut GmbH
Leiter Öffentlichkeitsarbeit:
Frank Wolf

Anschrift der Redaktion:
Wismut GmbH,
Öffentlichkeitsarbeit
Thomas Ackermann
Jagdschänkenstraße 29
09117 Chemnitz
Telefon: 0371 8120-150 oder -246
E-Mail: dialog@wismut.de
Internet: www.wismut.de

Fotonachweis: Ackermann (27),
Eichler (1), Golchert (2),
Peter261504 (1), Wolf (2), Schicke (1),
Wismut (8)

Satz, Gestaltung:
Thomas Ackermann

Druckvorstufe, Druck:
Druckerei Willy Gröer GmbH & Co. KG
Kalkstraße 2
09116 Chemnitz

Redaktionsschluss für den
DIALOG Nummer 128 ist der
8. September 2025.
Namentlich gekennzeichnete
Artikel stellen nicht unbedingt die
Meinung der Redaktion dar.

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Wirtschaft
und Energie

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



WISMUT

Neue Perspektiven!